

# «Neun von zehn Frauen werden von Brustkrebs geheilt»

Jährlich erhalten schweizweit rund 6200 Frauen die Diagnose Brustkrebs. Im Spital Lachen wird pro Monat bei rund drei Frauen dieselbe Erkrankung diagnostiziert. Doch Brustkrebs ist heute nicht häufiger als früher.

von **Silvia Gisler**

**I**m Spital Lachen erhalten pro Jahr rund 40 Frauen die Diagnose Brustkrebs. Aktuell befänden sich etwa zehn Patientinnen in Behandlung – andere seien dagegen in der Nachsorge, wie Deivis Strutas, Chefarzt der Frauenklinik auf Anfrage erklärt. «Wir begleiten die Patientinnen auch nach der akuten Behandlungsphase und beobachten den Fortschritt der Heilung.» Apropos Heilung: Die aktuellen Heilungschancen

liegen laut Strutas bei etwa 90 Prozent. «Neun von zehn Patientinnen

## 40 Frauen

erhalten die Diagnose Brustkrebs, sagt **Deivis Strutas**, Chefarzt der Frauenklinik am Spital Lachen.

werden von Brustkrebs geheilt», hält er fest. Im Vergleich zu früher seien dies gute Nachrichten. «Die Erkrankung kann durch frühere Erkennung und moderne Medikation besser behandelt werden.» Immer vorausgesetzt, dass die Behandlung wie von Experten empfohlen, vollständig durchgeführt werden könne.

### Wahrnehmung hat sich geändert

Die weitverbreitete Annahme, dass es in der heutigen Zeit häufiger zu Brustkrebs komme als früher, bestätigt Deivis

Strutas nicht. «Es hat sich aber einiges an der Wahrnehmung geändert», erklärt er. So sei Brustkrebs in der Bevölkerung unter anderem dank Organisationen wie Pink Ribbon (siehe Box auf Seite 3) wesentlich bekannter geworden. Der Oktober wurde 1985 sogar zum Brustkrebsmonat erklärt, um international die Vorbeugung, Erforschung und Behandlung von Brustkrebs in das öffentliche Bewusstsein zu rücken.

**Bericht Seite 3**

# «Bei acht von zehn Frauen ist die Brusterhaltung möglich»

Der Oktober ist der offizielle, internationale Brustkrebsmonat. Grund genug, sich mit Deivis Strutas dem Chefarzt der Frauenklinik im Spital Lachen, über dieses Thema zu unterhalten. Denn jede achte Frau wird im Laufe ihres Lebens mit der Diagnose Brustkrebs konfrontiert.

von Silvia Gisler

Das Gefühl, dass es häufiger zu Brustkrebs komme als früher, stimmt laut Deivis Strutas, Chefarzt der Frauenklinik im Spital Lachen, nicht. Es habe sich aber einiges an der Wahrnehmung geändert: Beispielsweise sei Brustkrebs durch die Pink-Ribbon-Bewegung in der Bevölkerung bekannter geworden. «Frauen wissen heute besser Bescheid, wie zum Beispiel über die Selbstuntersuchung der Brust, Auffälligkeiten bemerkt werden können. Oder auch durch die Möglichkeit der Mammografie-Screenings.» In vielen Kantonen – nicht so im Kanton Schwyz – sind diese alle zwei Jahre durch die Krankenkasse bezahlt. Entsprechend denken Frauen eher an die Brustkrebsvorsorge. Deshalb werden mehr Fälle in frühen Stadien diagnostiziert, was sich bei der Behandlung und Heilung als vorteilhaft erweisen könne.

## Chemo nicht immer zwingend

Brustkrebs kann mit einer Operation, Chemo- und Strahlentherapie behandelt werden. «In einer heilbaren Situation, meistens dann, wenn die Krankheit in anderen Organen noch keine Ablagerungen gebildet hat, ist die Operation ein fester Bestandteil des Behandlungspfades», erklärt der Facharzt. In der Regel werde zuerst operiert, danach erfolge die Chemotherapie und dann die Bestrahlung. Eine Chemotherapie sei heute aber nicht immer zwingend notwendig. Sie werde heute mit viel besserem Nutzen/Risiko-Verständnis eingesetzt als früher. Die Empfehlung

«Es hat sich einiges an der Wahrnehmung geändert.»

**Deivis Strutas**

Chefarzt Frauenklinik, Spital Lachen



Deivis Strutas ist Chefarzt der Frauenklinik im Spital Lachen und empfindet es als sehr wichtig, dass Patientinnen in die Entscheidung, ob eine Chemotherapie durchgeführt werden soll oder nicht, miteinbezogen werden.

Bild zvg

basiere auf verschiedenen Tumorfaktoren und selbstverständlich werde auch der Wunsch der Patientin berücksichtigt. «Mir erscheint sehr wichtig, dass die Patientin in die Entscheidung einbezogen wird, so dass man den Entscheid aufgrund der vorhandenen Tatsachen gemeinsam trifft.» Der Aufklärungs- und Informationsaustausch mit der Patientin stehe am Spital Lachen im Zentrum.

## Kosmetischer Aspekt ist wichtig

Zur kompletten Brustabnahme kommt es nur noch in 20 bis 30 Prozent der Fälle. Mitunter dank moderner Therapieansätze ist die Anzahl der Brustentfernungen in den letzten Jahren gesunken. «Bei etwa sieben bis acht von zehn Patientinnen ist die Brusterhaltung möglich», so Strutas. Weil die meisten Patientinnen heute von Brustkrebs geheilt werden können, erscheint der kosmetische Aspekt

wichtig. «Muss eine Brustentfernung durchgeführt werden, so wird heute häufig die Brusthaut und Brustwarze geschont und «nur» die Brustdrüse entfernt.» Während der gleichen Operation werde eine provisorische oder eine permanente Prothese implantiert. Der oft psychologisch belastende Verlust der Brust werde damit vermieden und das Körperbild der Frau erhalten. Bei diesem Vorgehen habe die Patientin die Möglichkeit, die Grösse der zukünftigen Brust mitzubestimmen. «In der Regel wählen Patientinnen eine kleinere oder gleiche Brustgrösse.»

«In der Regel wählen sie eine kleinere oder gleiche Brustgrösse.»

**Deivis Strutas**

## Was steckt hinter der Pink-Ribbon-Bewegung?

2007 wurde in der Schweiz die erste Pink Ribbon Sensibilisierungskampagne lanciert. Damals war die rosa Schleife als Symbol für Brustkrebs bei der Schweizer Bevölkerung noch kaum bekannt. Das Ziel der Bewegung ist es, ein Tabu zu brechen und auf die Wichtigkeit der Früherkennung aufmerksam zu machen. Pink Ribbon möchte mit Projekten Leben retten und den Betroffenen Mut und Zuversicht schenken. Dank ihrer Events konnte die Bewegung in den letzten Jahren über zwei Millionen Franken für Brustkrebsprojekte und die Forschung weitergeben. (sig)